

Schulanfang Kanton Basel-Landschaft
14. August 2017

Rede von Christopher Gutherz, Rektor GIBM

Thema: Rolle einer Schule im dualen System – Schwerpunkte der GIBM

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin,
verehrte Damen und Herren, geehrte Medienschaffende

Es erfüllt mich mit grosser Freude, dass Sie sich, Frau Regierungsrätin, einerseits und die übrigen Gäste andererseits entschieden haben, unsere Schule, die Gewerblich-industrielle Berufsfachschule Muttenz, zu besuchen. Diesen Ausdruck der Freude möchte ich nicht als reine Floskel verstanden wissen, sondern meine es genauso, wie ich es formuliere.

Meine Alltagserfahrung zeigt mir leider immer wieder, dass zu viele Leute und die Öffentlichkeit allgemein häufig davon ausgehen, eine „Gwärbsschuel“, wie sie sich als Bezeichnung trotz mehrerer Namensänderungen im Verlauf der Zeit im Volksmund noch hält, zu kennen und dabei nichts Neues zu erfahren. Was eine Schule ist, weiss ja sowieso jede Person, da alle eine Schullaufbahn besser oder schlechter durchlaufen haben und ihre Vorstellungen, wie heute eine Schule – egal welche - funktioniert, mit den alten Erinnerungen ausschmücken. Sie, geschätzte Anwesende, nehmen sich Ihre kostbare Zeit und wollen gerne die Situation von heute erfahren und lassen sich von uns informieren. Es gebührt Ihnen dafür ein grosser Dank.

Problematisch scheint mir zwar noch nicht, wenn die Allgemeinheit die Berufsfachschule im Detail nicht kennt. Viel schwieriger wird es, wenn Personen in Unkenntnis der Situation, die duale oder triale Berufsbildung zu beurteilen versuchen, ohne genaue Kenntnisse aufzuweisen. Nicht selten erlebe ich diese Situationen, wenn Eltern die Laufbahn ihrer Kinder planen. Obwohl zwischen 65 und 70% aller Jugendlichen letztlich den berufsbildenden Weg einschlagen, besteht in der Bevölkerung von städtischen Regionen leider zunehmend der Trend, die Jugend in eine andere Richtung zu lenken. Alles nur weg vom Handwerk. Vielfach geprägt von der Vorstellung, das Handwerk sei etwas Minderwertiges und sei sowieso nur schlecht bezahlt und darum auch nicht zukunfts-trächtig. Beides ist falsch. Wie wir alle wissen, hat gerade unser Wohlstand in der Schweiz vermutlich direkt mit der soliden Berufsbildung in unserem Land zu tun. Tiefste Arbeitslosenzahlen, höchstes Pro-Kopf-Einkommen. Nicht umsonst ist das Ausland weltweit an unserem Bildungssystem zunehmend interessiert, ja es gibt offensichtlich keine bessere Möglichkeit, z.B: die Jugendarbeitslosigkeit im Griff zu halten. Wie man ja bestens zur Kenntnis nehmen kann, sind unsere Bundes- und Kantonspolitiker sowie Behördenmitglieder sogar sehr aktiv, die duale Berufsbildung in der ganzen Welt kundzutun und sie dafür zu begeistern. So zeigt selbst die sonst sehr umstrittene Administration Trump in den USA Interesse am schweizerischen Berufsbildungssystem. Damit will ich natürlich die vielen fragwürdigen Entscheide dieser Regierung trotzdem nicht gutheissen.

Alle Vorzüge der Berufsfachschule hier aufzuführen, würde den Rahmen sprengen
Darum will ich nur auf einige ausgewählte Punkte hinweisen, welche mir aber sehr wichtig sind:

1. Allgemein formuliert darf man wohl ohne zu übertreiben sagen, die Berufsbildung hat sich im Verlaufe der Zeit zu einer echten und guten Alternative im Vergleich zu andern Bildungsangeboten auf derselben Stufe gemauert. So kann sie doch auch bezüglich Karrieremöglichkeiten mit einem gymnasialen Weg ohne weiteres mithalten. Sie ist heute eine vollwertige Alternative zur vollschulischen Ausbildung, vornehmlich deshalb, weil an eine berufliche Ausbildung jederzeit ein Studium angehängt werden kann, was früher schlicht nicht gegeben war. Ein Lob auf unser durchlässiges Schul- und Bildungssystem.
2. Die Berufsfachschule ist ja ein Teil dieses dualen Berufsbildungssystems, d.h. sie besteht als die wichtige theoretische Ausbildungsstätte neben den beiden praktisch orientierten Ausbil-

dungspartnern, einerseits dem Ausbildungsbetrieb (früher als „Lehrbetrieb“ bezeichnet), wo Handfertigkeiten geschult werden und den überbetrieblichen Kursen, die für die Vereinheitlichung der praktischen Ausbildung im jeweiligen Beruf verantwortlich sind.

3. Die enge Verbundpartnerschaft in der Ausbildung ist das Kernstück des Erfolgs unseres heutigen Berufsbildungssystems. In sehr vorbildlicher Kooperation schaffen es unterschiedliche Bildungspartner gemeinsam, die ihnen anvertrauten Lernenden in relativ kurzer Zeit für die Wirtschaft und ihre Arbeitswelt fit zu machen. Im Vergleich zu den rein schulischen Ausbildungen besteht der Vorteil darin, dass nicht erst nach einer langen Schul- und Studienzeit erste praktische Erfahrungen in oft schlechtbezahlten Praktika erfolgen können oder heute müssen, sondern dass diese bereits während der Ausbildung bestens erfolgt sind. Kein Betrieb wird handwerklich ausgebildete Bewerber auffordern, zuerst ein Praktikum zu absolvieren, um dann anschliessend die nötigen Berufserfahrungen vorweisen zu können. Die praktischen Anwendungen in der Ausbildung sind unersetzbare Erfahrungen in der Arbeitswelt, weil man in einem Betrieb als Lernende bereits vollwertige Arbeiten übernimmt und oft auch Kundenkontakt hat, was die berufliche Kompetenz stärkt und Absolvierenden einer Vollzeitschule bis zum Schluss ja bekanntlich verwehrt bleibt. So müssen rein schulisch Ausgebildete nur zu häufig in der Arbeitswelt hören, sie müssten zuerst einmal richtig arbeiten lernen.
4. Die erwähnte Kooperation zwischen den Berufsbildungspartnern ist allerdings zu pflegen, damit die höchstmögliche Qualität der Ausbildung nicht leidet. Bestabgestimmte Bildungsangebote unter den drei Partnern führen zum Erfolg. So soll die Theorie die im Ausbildungsbetrieb gelernten Handfertigkeiten unterstützen. Damit dies funktioniert, ist es wichtig, gegenseitig Kenntnis über den Lehrgang und die Bildungsinhalte zu haben. Ohne Absprachen und verbindliche Vereinbarungen passiert dies allerdings nicht. Häufig kommt deshalb der Schule neben dem Amt für Berufsbildung und Berufsberatung eine wichtige koordinative Rolle zu. Die drei Ausbildungspartner sind so auch zuständig für die Überarbeitung der Ausbildungsgrundlagen und im 5-Jahresrhythmus zu deren Revision aufgerufen.

Jede Berufsfachschule im Kanton BL bildet eigene Berufe aus. Rund zwanzig Berufe werden an unserer Schule theoretisch ausgebildet. Dies sind Bauberufe, Elektroberufe, Informatikberufe, Lebensmittelberufe oder grüne Berufe. Es geht also darum an der Schule die für den Beruf nötigen Berufskennnisse und stets auch eine gesunde Portion Allgemeinbildung zu erwerben. Dabei können je nach Leistungsfähigkeit und Leistungsvermögen zwischen allgemeinbildendem Basiswissen, das grundsätzlich alle erhalten, erweiterte Berufsmaturitätsfächer gewählt werden. Dies parallel zur Lehre oder danach. So sind Maturitätsfächer wie Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik, naturwissenschaftliche Grundlagen u.a.m. eine ideale Ergänzung zur beruflichen Ausbildung. So holt man sich neben vielen praktischen Erfahrungen auch noch die Fachhochschul

reife, mit der man für die weitere Laufbahn gut gerüstet ist. Der sog. Königsweg mit der Berufsmatur ist zwar sehr anspruchsvoll, aber das Berufsmaturzeugnis bestätigt deren Inhaberin oder deren Inhaber hohe Berufskompetenz sowie Leistungsvermögen und –wille. Damit bleibt dem Gymnasium nicht alleine der Zugang zur Hochschule vorbehalten.

5. Durch frühere Schulstandortabkommen wurde die schulische Ausbildung eines Berufes jeweils nur einer Berufsfachschule zugewiesen. Im Kanton Baselland bestehen nur gerade zwei gewerblich-industrielle Schulen, in Liestal und in Muttenz, die sich ca. 45 – 50 gewerblich-industrielle Berufe untereinander aufteilen. Die Kooperation mit dem Nachbarkanton Basel-Stadt hat diese Synergien noch etwas ausgedehnt.

D.h. eine Schulwahl in der Berufsbildung ist für die Lernenden nicht möglich, weil letztlich ihre Berufswahl und der damit zusammenhängende Lehrvertrag die zu besuchende Schule bestimmt. Wie bekannt ist, plant die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion für die nächsten Jahre

noch eine stärkere Zentralisierung des gewerblich-industriellen Berufsfachschulangebotes. Ab 2024 dürfte eine einzige Schule in Muttenz das schulische Angebot für gewerblich-industrielle Berufe abdecken. Mit dieser zusätzlichen Zentrumsbildung wird meines Erachtens die Berufsbildung und auch die Berufsfachschule noch gestärkt, was ich sehr unterstütze.

6. Als Schulleiter einer Berufsfachschule, d.h. der GIB Muttenz, verweise ich gerne auf einen weiteren Vorteil unseres Bildungsangebotes. Dank der Tatsache, dass unser Auftrag darin besteht, die jungen Lernenden, meist im Alter zwischen 16 und 20 Jahren, für das Berufsleben vorzubereiten, sind wir mit der Arbeitswelt sowie den Berufs- und Wirtschaftsverbänden sehr eng verbunden. Insbesondere zeigt sich das darin, dass die Berufsverbände auf eidgenössischer aber auch kantonaler Ebene bei der Erarbeitung der jeweiligen Bildungsverordnung resp. der Bildungs- und Lehrpläne sehr stark mitwirken oder sogar akzentuiert Vorgaben einbringen. Damit können wir uns im Unterricht auf Inhalte konzentrieren, die für die Berufswelt effektiv nötig und richtig sind.
7. Mitunter spüren wir den Einfluss der Wirtschaft auch durch unsere Mitarbeitenden. Eine Berufsfachschule besteht nicht einfach nur aus Lehrpersonen, die über eine pädagogische Fachhochschule den Lehrberuf erlangten. Für die Berufskunde sind dies sehr oft Berufsleute aus der Praxis mit pädagogischer Ausbildung, die nebenberuflich ein Teilpensum an einer Berufsschule unterrichten. Vorteil dieses Lehrkörpers, er unterrichtet sehr praxisbezogen verbunden mit einem hohen Aktualitätsbezug. Was in der Berufswelt wichtig ist, wird in die Schulstube hineingetragen. Ein regelmässiger Erfahrungsaustausch im Lehrkörper führt zu optimalen Resultaten, weil damit die Minderheit der Vollzeitlehrpersonen an einer Berufsschule neben den eigenen Weiterbildungsbemühungen auch auf diesem Weg à jour gehalten wird. Die Vollzeitlehrpersonen wiederum kommen stärker zum Einsatz, was die permanente Schulentwicklung angeht, kann man ihnen doch ein höherer Mitwirkungsanteil an schulinternen Aufgaben zumuten als man dies von Teilzeitlehrpersonen, die auch ausserhalb der Schule tätig sind, erwarten darf. Diese Mischung von unterschiedlichsten Anstellungsformen und Einsatzmöglichkeiten hat für die Schule symbiotische Wirkung.
8. Die neuen Technologien haben auch in der beruflichen Ausbildung Einzug gehalten. Manch eine Berufsausbildung stellt mittlerweile sehr hohe Anforderungen an ihre Lernenden. Es wäre eindeutig falsch zu glauben, Intelligenz und Intellekt seien nur an einem Gymnasium gefragt, in der Berufsbildung reichen ein Paar geschickte Hände, die einige eingeübte Handgriffe vollziehen. Auch hier muss vorausschauend und in komplexen Zusammenhängen gearbeitet werden, was den einzelnen stark fordert. Mit der rasanten Entwicklung in Richtung Industrie 4.0 wird dies noch viel stärker der Fall sein.
Wer dann zu einem anspruchsvollen Beruf gleichzeitig oder nach der Lehre auch noch den Berufsmaturitätsausweis anstrebt und erlangt, zeigt damit höchste Leistungsfähigkeit. Eine Voraussetzung, die viele Arbeitgeber bei Stellenbewerbungen hoch einstufen und damit den hochqualifizierten Berufslernenden eine grosse Chance ermöglicht.

Die Rolle der Berufsfachschule im dualen Bildungssystem ist bei uns in der Schweiz unabdingbar und ein Gewinn in der Berufsbildung. Praxis muss zwingend mit theoretischen Kenntnissen verbunden sein, um flexibel und qualifiziert seine Tätigkeit ausüben zu können. Die rein praktische Einführung in ein Handwerk ohne Schulunterricht entspräche einer einfachen beruflichen Anlehre, wie dies in vielen Ländern im Ausland noch der Fall ist. Nicht umsonst haben besonders Migrationsfamilien bei uns Schwierigkeiten, sich vorstellen zu können, dass die Berufsbildung eine erfolgreiche Berufslaufbahn eröffnen kann.

Unsere Schule und unser Lehrkörper ist täglich bestrebt durch permanente Weiterbildung in seinem Bereich, aber auch durch den steten Erfahrungsaustausch mit der Arbeitswelt für ein gutes solides theoretischen Fundament in der Ausbildung zu sorgen, so dass unsere Jungen mit grössten Chancen künftig in den Wirtschaftsprozess einsteigen können und dort ihre Frau oder ihren

Mann stellen. Mit der erhaltenen Allgemeinbildung ist auch noch für ihre gesellschaftliche Integration gesorgt.

Die guten Resultate der meisten Lehrabsolvierenden am Ende der Lehrzeit aber auch die hohe Zufriedenheitsrate der Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger geben uns in unserem Handeln recht.

Das beschwingt uns, mit viel Engagement und Freude unsere Tätigkeit in diesem Sinne weiterzuführen.